

DENNIS SCHMIDT

FernUniversität in Hagen, Historisches Institut  
E-Mail: [dennis.schmidt@fernuni-hagen.de](mailto:dennis.schmidt@fernuni-hagen.de)

***RÜCKKEHR UNERWÜNSCHT***  
EIN WERK ZU DEPORTATIONEN  
IN DER FRÜHNEUZEITLICHEN  
HABSBURGERMONARCHIE

Stephan Steiner, der zuvor unter anderem mit Arbeiten zu den sogenannten Transmigrationen unter Karl VI. hervorgetreten ist, legt mit der hier zu besprechenden Studie *Rückkehr unerwünscht. Deportationen in der Habsburgermonarchie der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext*, eine Ausarbeitung seiner Wiener Habilitationsschrift, ein gewichtiges Werk zu den Deportationen in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie vor<sup>1</sup>. In Anknüpfung an das Rassismus-Konzept des Germanisten Jan Philipp Reemtsma und an die Forschungen des Historikers William O'Reilly versteht Steiner sein Werk als Verknüpfung von Mikro- und Makrogeschichte, die bis hin zu globalgeschichtlichen Aspekten reiche. Sein zentraler Anspruch ist es, die *longue durée* der Deportationen mit ihren Wurzeln in der Frühen Neuzeit zu zeigen. In diesem Anspruch liegen dann auch problematische Aspekte der Arbeit begründet – dazu jedoch später mehr.

Am Anfang des Buches steht ein gelungener „Auftakt“, in dem der Leser an Hand der erzählerischen Darstellung eines Falles, der in der „Schlusswidmung“ ganz am Ende nochmals aufgegriffen wird, zum Thema findet. In der forschungsbezogenen Einleitung definiert Steiner seinen Gegenstand – Deportationen – durchaus überzeugend vor allem durch den Zugriff der

---

<sup>1</sup> S. Steiner, *Rückkehr unerwünscht. Deportationen in der Habsburgermonarchie der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext*, (2014), 653 S., ISBN 978-3-205-79499-0.

Obrigkeit auf die Betroffenen auch noch am Ankunftsort, der zumeist lebenslänglich nicht wieder verlassen werden durfte. Das unterscheidet Deportationen von Emigrationen, Vertreibungen, Ausweisungen oder Fluchtbewegungen. Bewusst außen vor lässt Steiner den Sklavenhandel. Das hat seine Berechtigung, auch wenn ein Vergleich interessant wäre. Die enge Verbindung zu anderen Strafpraktiken der Frühen Neuzeit – Relegation, Galeerenstrafe, Zwangsrekrutierung, Bettlerschub, Zwangsarbeit, Strafarbeit in ungarischen Bergstädten, Zigeunerschub, Menschenraub – zeigt Steiner eindrücklich. So gingen Zwangsrekrutierung und -arbeit oft mit Deportationen einher und betrafen dieselbe Bevölkerungsgruppe. Es zeigt sich daran aber auch die Schwierigkeit der Abgrenzung der Deportation von anderen Phänomenen, zum Beispiel der Relegation. Die beiden Begriffe wurden teils synonym verwendet oder Neologismen (bspw. „Transmigration“) eingeführt. Steiner sieht darin einen „falschen, verschleiern Namen“ (S. 35) – eventuell mag das aber auch einfach daran liegen, dass die Maßnahmen eben im 18. Jahrhundert noch keineswegs derart scharf unterschieden waren, wie es Steiner voraussetzt. Es irritiert jedenfalls etwas, historische Akteure einer „falschen“ – das heißt hier: einer dem eigenen Begriffsinstrumentarium widersprechenden – Terminologie zu bezichtigen. Überzeugend ist hingegen Steiners Sicht auf die Deportationen als „ein Phänomen der Praxis“ (S. 51).

Im folgenden Kapitel über „die europäischen Deportationssysteme der Frühen Neuzeit“ bietet der Autor einen gelungenen Überblick über die Traditionslinien verschiedener Deportationen bzw. deportationsähnlicher Maßnahmen in den europäischen Reichen. In Portugal sieht er einen „Vorreiter“ (S. 60), wohingegen die österreichische Habsburgermonarchie eine „Nachzüglerin“ (S. 59) gewesen sei. In den Blick nimmt er alle großen europäischen Kolonialmächte: Portugal mit dem *Degradado*-System; Frankreich mit der Deportation von Hugenotten und Camisarden sowie von verschiedenen Gruppen nach Louisiana bzw. später in die Strafkolonie Cayenne; Spanien mit insgesamt eher geringen Deportationen von devianten Personen in die Kolonien, vor allem aber dem Umgang mit den Moriskanen; das russische Zarenreich mit den Institutionen von „Verbannung (*ssylka*) und Zwangsarbeit (*katorga*)“ (S. 83); England mit der *Transportation* als Teil des Strafsystems, der Binnenkolonisation in Irland sowie dem Vorgehen gegen die französischsprachigen Akadier in Nordamerika; die Niederlande mit Strafkolonien und der Zwangsarbeit indigener Bevölke-

rungen; das Osmanische Reich, wo die vielfältigen Maßnahmen im Begriff *sürgün* einen Zusammenhang erfahren. Steiner betont aber auch, dass selbst in Reichen, die nur sehr eingeschränkt über Kolonien verfügten, Deportationsüberlegungen entwickelt wurden. Nicht zuletzt zeigt er das ja für die Habsburgermonarchie selbst. So brachten aber auch die Schweden in ihre nur zeitweilig bestehende Kolonie „Neuschweden“ in Nordamerika Strafgefangene; Dänemark versuchte sich an der Errichtung einer Strafkolonie auf Grönland.

Das Kapitel, das eine sehr gute Übersicht bietet, zeigt aber zugleich die Schwierigkeit, Deportationen von den damit verwandten Maßnahmen klar zu unterscheiden bzw. überhaupt unterscheiden zu können. Das reflektiert Steiner im Detail auch immer wieder selbst, wenn er bspw. betont, dass der Umgang mit den Moriskan häufig eher den „Charakter einer Vertreibung als den einer Deportation“ (S. 81) kennzeichnete oder wenn er klarstellt, dass im portugiesischen Begriff *degredo* verschiedene „Strafpraktiken“ zusammengefasst sind (S. 62). Auch für den von Steiner thematisierten „Sonderfall“ der Pfälzer Emigration gesteht er ein, dass „von Deportationen im strikten Wortsinne nur sehr eingeschränkt gesprochen werden kann“ (S. 106). Leider lässt Steiner dann aber vermissen, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Die eingangs eingeforderte scharfe begriffliche Abgrenzung und die Kritik an einer bisher vermeintlich terminologisch herumgeisternden Forschung sehen in diesem Lichte betrachtet jedenfalls weniger überzeugend aus. Gewinnbringend und notwendig ist der Vergleich mit anderen europäischen Staaten aber dennoch. In einem späteren kurzen Kapitel wagt Steiner noch den Versuch eines Vergleichs der quantitativen Dimension, wobei er die Problematik der Zahlenerhebung überzeugend reflektiert. Für den Zeitraum von 1700 bis 1760 liegt nach Statistik die Habsburgermonarchie mit 7.430 Deportierten vor Spanien und Frankreich, jedoch hinter Portugal und weit hinter England, das die Liste mit großem Abstand anführt.

In zwei weiteren vorgelagerten Kapiteln widmet sich Steiner fünf zentralen Forschungsansätzen – Sozialdisziplinierung, Konfessionalisierung, Militarisierung, verschobener Kolonialismus, Ethnisierung – und wirft einen Blick auf die Zielgebiete der Deportationen. Das waren vor allem das Banat, Siebenbürgen und die Militärgrenze. Steiner argumentiert hier mit dem Mangel an Kolonien, der die Habsburgermonarchie auf eine Binnenkolonisation der Grenzgebiete habe ausweichen lassen. Interessant

sind Steiners Thesen, dass Deportationen da begonnen hätten, „wo Sozialdisziplinierung aufhört bzw. scheitert“ (S. 116), und dass die *pietas austriaca* erst mit den Deportationen der Protestanten im 18. Jahrhundert „in vollem Umfang zu sich“ gekommen sei. Das gilt auch für die von ihm betonte enge Beziehung von Militarisierung und Deportationen. Auch ist Steiner zuzustimmen, wenn er die Frühneuzeitforschung ermutigt, Grenzziehungen entlang ethnischer Kategorisierungen – damit auch Rassismus – nicht *a priori* auszuschließen.

Auf die hinführenden Kapitel folgen die eigentlichen neun Hauptkapitel, die sich – vom letzten abgesehen – jeweils einer Deportationswelle bzw. einer von Deportationen betroffenen Gruppe annehmen. Hier liegt die beachtliche Leistung. Zeitlich erstreckt sich der Blick von dem Beginn österreichisch-habsburgischer Deportationen um 1600, von denen die Uskokken betroffen waren, bis hin zum wechselhaften Umgang Josephs II. mit den sogenannten Deisten in Böhmen. Die Kapitel sind in sich schlüssig und von eindrucksvoller Dichte, bleiben aber teilweise etwas unverbunden. Auch wissen manche Kapitel stärker zu überzeugen als andere, was auch dem Forschungsstand und den Quellen geschuldet ist. Steiner gelingt es dabei mühelos, die teils berührenden Einzelschicksale, welche die dramatischen Folgen für die Betroffenen deutlich machen, mit der sozialen und politischen Ebene zu verknüpfen. Über die Jahre und verschiedenen Einzelfälle hinweg wird ersichtlich, wie vielfältig die betroffenen Gruppen und Personen waren, ebenso die zur Deportation führenden Gründe. Vor allem wird die Normalisierung der Maßnahme Deportation innerhalb der habsburgischen Politik deutlich, wobei die Praxis sich doch gleichzeitig nur selten als – aus der Sicht der Obrigkeit – Erfolg erwies. Gerade die auf Kolonisierung ausgerichteten Ziele wurden faktisch nie erreicht. Nicht zuletzt zeigt Steiner mit der Untersuchung kleinerer Deportationen, die nur wenige Personen betrafen, was bei der Verwendung regionaler und lokaler Archive noch an Neuem zu gewinnen ist. Hier sind ihm Nachfolgerinnen und Nachfolger zu wünschen.

Zusammenfassend betont Steiner unter anderem, dass die Härte der Deportationen auch in der Plötzlichkeit des Hereinbrechens über die Betroffenen wurzelte, die mit einer nicht unerheblichen Willkür verbunden war. Gleichzeitig wird bei den von Steiner behandelten Fällen deutlich, dass die Deportation in vielen Fällen vor allem eine Drohung war und durch ihr Drohpotential eine Abschreckungswirkung entfalten sollte. Das steht

in einem Spannungsverhältnis zur vermeintlichen Plötzlichkeit, was aufzuheben ist. Darüber hinaus betont Steiner, dass die Deportationen zumeist eng mit anderen Straftypen verbunden war, dass die lokale Bürokratie einen erheblichen Anteil hatte, dass für die Deportation die Institutionen der Disziplinierung von erheblicher Bedeutung waren und dass sich wohl kaum irgendwo anders die Unterscheidung von Obrigkeit und Untertanen so eindrücklich zeige wie bei Deportationen – das sei „durch keinerlei geschichtstheoretische Diskussion zu eskamotieren“ (S. 499). Bemerkenswert ist Steiners These, dass die Herausbildung der Öffentlichkeit als Institution in der Habsburgermonarchie eng mit den Diskussionen um Deportationen verbunden sei.

Zwei Grundprobleme durchziehen das Buch jedoch: 1. Der Anspruch eine *longue durée* der Deportationen zu konstruieren, als eine Art Vorstufe einer „katastrophalen Moderne“ (S. 123, an der Stelle in Bezug auf Rassismus und Ethnisierung). 2. Angesichts dezidierter Werturteile droht an manchen Stellen der historische Blick zu verschwimmen. Letzteres zeigt sich beispielhaft bei der Beschreibung des Umgangs Josephs II. mit den sogenannten Deisten. Steiner schreibt hier von „einem kuriosen Gesetzestext“, „einer nachgerade lächerlichen Anordnung“, einer „skurrile[n] Ausführungsbestimmung“ und unterstellt dem Kaiser eine „arrogante, besserwisserische Haltung“ (alles S. 456). Dabei habe der Kaiser ignoriert, was „von allem Anfang an als Lösung bereit gestanden hätte“ (S. 457). Derartige Einschätzungen verlassen das Feld historischer Analyse. Das droht auch, wenn von einer „während der Frühen Neuzeit immer unbarmherziger und brutaler werdenden Obrigkeit“ (S. 502) die Rede ist, die bei den Kindeswegnahmen auf Basis eines „zutiefst sadistische[n] Moment[s]“ (S. 502) gehandelt habe. Grundlage hierfür sei das „religiöse Eiferertum“ (S. 502) gewesen. Gerade der Fall der Kindeswegnahme zeigt zugleich die Problematik des Anspruchs auf eine *longue durée*. Das wirkt teilweise bemüht, so in diesem Fall, in dem Steiner von einer Ausstrahlung der frühneuzeitlichen Kindesentziehungen auf die *Shoah* und die *Tschistka* ausgeht und den Umgang mit den Indianern Nordamerikas als „aufschlussreiches Zeugnis für das Fortwirken derartiger Praktiken“ (S. 502) ansieht. Einer in der Forschung teilweise zu beobachtenden Überbetonung der Neuheit der Moderne einen Blick auf die Wurzeln und Vorläufer vermeintlich genuin moderner Phänomene entgegenzuhalten, ist nicht nur legitim, sondern sogar wünschenswert. Hierbei schießt Steiner jedoch manchmal über das Ziel

hinaus. Gerade im abschließenden zusammenführenden Kapitel scheint dieser Aspekt überbetont.

In der Gesamtschau dominieren hingegen die vielfältigen erhellenden Ergebnisse das Buch ganz wesentlich. Der Text liest sich angenehm und flüssig, ist sehr gut redigiert. Interessante Anhänge und ein Quellen- und Literaturverzeichnis, das die großen Anstrengungen widerspiegelt, die Steiner für seine Forschungen unternommen hat, schließen das Buch ab. An einer Auseinandersetzung mit ihm wird man bei der Beschäftigung mit verwandten Themen zukünftig jedenfalls nicht vorbeikommen.